Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 14 (1959)

Heft: 1

Artikel: Harmonische Düngung [Fortsetzung]

Autor: Bunz, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-890473

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus der Praxis des organisch-biologischen Landbaues

Hermann Bunz

Harmonische Düngung

II.

Gehen wir von der Betrachtung der «harmonischen Düngung» in der ersten Nummer unserer Vierteljahrsschrift des vergangenen Jahres aus. Diesmal wollen wir uns fragen, *wie wir mit Hilfe der harmonischen Düngung, den gesteigerten Qualitätsforderungen genügen können, die heute an unsere Erzeugnisse gestellt werden.*

Wie wenige sind sich doch über das Wesen der Qualität im klaren. Alles spricht von Qualität und jeder versteht etwas anderes darunter. Da sind zwei Aepfel der gleichen Sorte. Der eine ist äußerlich untadelig ohne Flecken, glänzend wie poliert, fünfzehnmal gespritzt da er ja auch sehr stark «harmonisch» gedüngt wurde. Der andere ist nicht ganz so groß, mattglänzend, vielleicht mit drei kleinen Punkten in der Schale. Er ist biologisch gedüngt und nicht gespritzt. Beim Probieren schmeckt der erstere leicht nach Chemie und ist sonst wohl saftig, aber ohne das sortenspezifische Aroma, während der zweite nur nach der bestimmten Sorte schmeckt. Je besser er in der Baumreife geerntet und dann richtig gelagert wurde, desto vollendeter ist sein Aroma. Welcher der beiden Aepfel ist nun ein Qualitätsapfel? *Da man vielen Erzeugnissen die Qualität nicht ansehen kann, ist der Kauf von Qualität Vertrauenssache.* Bei der gewerblichen Fabrikation steigt mit der Qualität der Preis, wobei der Käufer allerdings auch nicht unbedingt vom Preis auf die Qualität schließen sollte. Umgekehrt darf man bei den Preisen der landwirtschaftlichen Produkte nicht auf die Qualität schließen; da die landwirtschaftlichen Preise keine echten Preise sind, sondern teils politisch und teils vom Markt her beeinflußt werden. Das Wachstum unserer Kulturen läßt sich eben nicht so genau auf den Bedarf abstimmen wie die Maschinen in den Fabriken. Außerdem sind die Bauern nicht in Kartellen zusammengeschlossen, wie etwa die deutschen Kohlenproduzenten. Millionen Tonnen Kohle liegen auf Vorrat; aber der Kohlenpreis bröckelt nicht ab oder erleidet noch viel weniger einen eigentlichen

Einbruch. Vergleichen wir damit die Preise für unsere Erzeugnisse in den beiden vergangenen Erntejahren.

Wir sind gezwungen, mit allen andern Landwirten von Europa und Amerika und darüber hinaus zu konkurrieren. Und doch unterscheidet sich unser Angebot von der großen Masse in der richtig verstandenen Qualität, die nur in der Verantwortung erzeugt, und nur im Vertrauen gekauft werden kann. Zum Glück ist diese Qualitätserzeugung durch die Arbeiten und Forschungen von Herrn Dr. Müller und Herrn Dr. Rusch in Zusammenarbeit mit den organisch-biologischen Bauern auf eine einfache und klare Grundlage gebracht worden: Die Belebung des Bodens. Für gar viele ist es eine lebenswichtige Frage geworden, wie man einem Boden, den man jahrzehntelang seiner natürlichen Fruchtbarkeit beraubt und mit synthetischem Stickstoff ausgelaugt hat, die alte Kraft und nötige Lebendigkeit wieder zurückgeben kann.

Wir müßten zunächst alles vermeiden, was das Bodenleben stört, d. h. nicht öfter und nicht tiefer pflügen als unbedingt notwendig. Ein Kartoffelfeld z. B. kann man anderthalb Jahre ungepflügt lassen, wenn Getreide als Vorfrucht stand und darunter eine überwinternde Zwischenfrucht z. B. Weißklee gesäet wurde. Darauf kann über Winter der frische Stallmist gebracht werden, ohne das Feld totzufahren. Kurz vor der Pflanzzeit wird nicht tief gepflügt, ohne Vorschäler natürlich, und das Feld pflanzfertig gerichtet. So ist dieses bis kurz vor dem Pflanzen bedeckt. Auch nachher läßt die Bodenbedeckung nicht lange auf sich warten. Für Rüben und Sommerhalmfrucht pflügen wir vorläufig noch im Herbst, sorgen aber auch da für Bodenbedeckung.

Eine weitere Störung des Bodenlebens ist das Streuen von Salzen jeglicher Art. Außerdem werden die stickstoffschaffenden Bakterien durch Gaben von synthetischem Stickstoff lahmgelegt, können sich nicht entsprechend vermehren und sterben schneller oder langsamer aus. Eine weitere Förderung des Bodenlebens und zugleich eine Verkürzung der Mistkette und dadurch eine Rationalisierung der Arbeit ist die Oberflächenkompostierung des Stallmistes als Bodenbedeckung auf Wiese und Acker. Von der Getreideernte bis Mitte Mai fahren wir den Mist in leichter Verrottung alle 3—4 Wochen auf die Getreideuntersaat, auf Wiesen und Weiden, in den Hopfen, auf das Rüben- und Kartoffelfeld, und im Mai noch auf

den abgeernteten Wickroggen, für Mais und Kohlrüben direkt aus. So müssen wir nur noch ungefähr drei Monate den Mistanfall kompostieren. Wir können bei trockenem bezw. gefrorenem Boden auf den Acker und sonst aufs Grünland fahren und machen so den Acker durchs Mistfahren nicht mehr tot. Denn, fahren wir z. B. 300 Doppelzentner Mist oder Kompost auf eine Hektare, so müssen wir etwa 600 Doppelzentner über dieses Land bewegen, die Transportmittel mitgerechnet.

Diese Bodendrücke entzücken ganz besonders bei nassem Acker unsere kleinsten Helfer im Boden sicher nicht, abgesehen von der schweren Arbeit und Belastung für Mensch und Tier, bezw. Zugmaschine und starkabfallender Leistung.

Um die angedeutete Geduldsprobe abzuschwächen und die Bodenfruchtbarkeit in der Rekonvaleszens zu aktivieren, gibt es organische Dünger in Form von Hornmehl, und Knochenschrot. Diese kosten wohl auch Geld, aber sie zerstören das Bodenleben nicht. Dankbar bin ich auch für die Zulassung des Thomasmehls in unserer Wirtschaftsweise. Dieses ist für uns Praktiker ein lieber alter Bekannter, dessen bodenbiologische und -physikalische Werte immer mehr geschätzt werden.

Für den Anfänger ist noch besonders zu beachten, ob der Untergrund des Ackers nicht verdichtet ist. Solche Untergrundstörungen können unliebsame Rätsel aufgeben und sind deshalb bei nächster Gelegenheit zu beheben.

Das sind einige Hinweise, um der Harmonie der Düngung und damit über sie der Erzeugung von Qualität zu dienen. Außerdem sind schon nach zwei Jahren die Erfolge festzustellen.

Achte nur darauf, was Christus für Dich und alle getan hat,
damit Du auch lernst,
was Du für andere zu tun schuldig bist.
Gott gebe, daß ein jeder seinen Nächsten dafür ansehe,
wenn er ihm dient, daß es Gott gedient sei;
so würde die Welt voll Gottesdienst sein.

Martin Luther